

EDITORIAL

Erste Gehversuche

Ein Beitrag von Markus Drenckhan

Wahrscheinlich kennt es jeder Segler aus eigener Erfahrung. Da hat man seinen Kurs auf die südliche Untiefentonne abgesetzt, hat zwei Stunden versucht genau drauf-zuhalten – und dann taucht plötzlich eine nördliche Tonne in Sichtweite auf oder es läßt sich gar kein Seezeichen mehr vor Einbruch der Dämmerung blicken. Für solche Situationen muß der seefahrende Mensch auf jeden Fall mit einem ausgeprägten Hang zur Improvisation ausgestattet sein. Dann wirft der zweifelnde Segler schon mal einen neidvollen Blick an Land, wo die Dinge scheinbar so geordnet und sicher zugehen. Nicht weit von der Küste entsteht der PALSTEK, ein Wassersportmagazin zwar, aber auf festem Boden an ruhigen, nicht schwankenden Schreibtischen – so stellte ich es mir zumindest vor.

Als begeisterter Ostsee-Segler fühlte ich mich ein wenig auf das flache Land verschlagen, als ich mein Publizistik-Studium in Berlin begann. Deswegen war ich begeistert, mit einem Praktikum beim PALSTEK mein Hobby, die Nähe zum Wasser sowie den Journalismus miteinander zu verbinden. Meine Anfrage überraschte die PALSTEK-Redaktionscrew zunächst etwas, da bisher noch kein Praktikant bei ihnen an Bord gewesen war. Aber mit der Offenheit und dem Improvisationstalent von Seglern waren alle zu einem Probetörn bereit.

Gleich zu Beginn meines Praktikums ging Ulrich Kronberg in den Urlaub. Kurz darauf fiel Peter Hahne aus: Bei dem Versuch einen Außenborder aus dem Salon eines Schiffes zu wuchten, ging eine Bandscheibe in Stücke, so daß dieser Törn auf dem OP-Tisch endete. Imke Feddersen blieb allein zurück und begann sich ernsthaft Sorgen zu machen, denn die vorliegende Ausgabe erscheint wegen der Hanseboot eine Woche früher als sonst, und Imke mußte auch noch die Messe in Friedrichshafen organisieren.

Meine ruhige Praktikantentätigkeit endete abrupt. Es ging zur Sache: Telefonate um die halbe Welt, Kuriere sausten auf Drahteseln zum Belichten der Druckfilme, Peter Hahne bekam einen Laptop ans Krankenhausbett, eine Standleitung und entsprechende Telefonrechnung. Imke und ich arbeiteten jeden Tag bis Mitternacht. Drei Wochen vor

Drucktermin kam Ulrich zurück und sorgte für Verstärkung bei unseren Doppelschichten. Sieben Tage die Woche Arbeit statt ruhiger Semesterferien. Trotz der geballten Hindernisse hatten wir alle den Ehrgeiz, den PALSTEK in gewohnter Qualität fertigzustellen.



Am Ende fehlte mir manchmal die helfende und lehrreiche Rückendeckung der langjährigen Mitarbeiter. Gleichzeitig genoß ich aber das verantwortungsvolle Arbeiten, das im Studium meistens zu kurz kommt. Mühevoll und zeitaufwendig recherchierte und ausgearbeitete Arbeiten kommen an der Universität allzu oft nur kurz in die Hände der Professoren, bevor sie in der Instituts-Bilge landen und vergessen werden.

Das Praktikum hat also nicht nur seinen Zweck erfüllt, mich der Praxis näherzubringen, sondern war zudem noch ein Törn mit Arbeit, Spaß und Interessantem, an dessen Ende ich mal wieder ganz woanders angekommen bin, als eigentlich geplant, wie bei einem richtigen Segelurlaub. Für all dies bedanke ich mich ganz herzlich bei der gesamten Besatzung des PALSTEKS.

Jetzt weiß ich auch, warum sich Wassersportler und Seefahrer immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel wünschen, weil ein Segler eben überall, ob auf dem Wasser oder an Land, ganz schnell mal ins Schwimmen kommen kann.

